



# Thema

von Geri Krebs

Für einmal gewann kein Asiate den Goldenen Leoparden. Vier Mal hatte in den vergangenen fünf Jahren ein Film aus einem ostasiatischen Land den mit 75 000 (bis letztes Jahr: 90 000) Franken dotierten Hauptpreis des grössten und wichtigsten Filmfestivals der Schweiz abgeholt. Heuer ging der Goldene Leopard an einen Europäer, den Portugiesen Pedro Costa. Aber auch dieses Mal war der Gewinnerfilm einer, der niemals ausserhalb eines Festivals oder eines spezialisierten Programmkinos zu sehen sein wird. Mit *Vitalina Varela* hat nun bereits zum achten aufeinanderfolgenden Jahr ein Film den Hauptpreis des wichtigsten Filmfestivals der Schweiz gewonnen, der ausserhalb eines engen Kreises ausgesuchter Cinephiler kaum jemanden anspricht, und der auch innerhalb kürzester Zeit wieder in Vergessenheit geraten wird. Dabei ist der sechzigjährige Portugiese Pedro Costa in Locarno ein alter Bekannter. Bereits drei Mal wurden hier in den vergangenen 19 Jahren Filme von ihm ausgezeichnet. 2000 erhielt sein semidokumentarisches Porträt einer drogenabhängigen Frau, gedreht im gleichen Lissaboner Quartier wie nun der aktuelle Gewinnerfilm, *No quarto da Vanda*, den Preis der Jugendjury und den Don Quijote Award, 2007 erhielt *Memories*, ein Gemeinschaftswerk von Costa, dem Deutschen Harun Farocki und dem Amerikaner Eugène Green, den Spezialpreis der Jury – und 2014 wurde *Cavalo dinheiro*, der Vorgänger von *Vitalina Varela* mit dem Regiepreis ausgezeichnet.

Als am vergangen Samstagabend auf der Piazza Grande die Preise bekannt gegeben wurden, war denn auch der Applaus verhalten, am stärksten war er noch, als Costas Hauptdarstellerin, die sich selber spielende, von den Kapverden stammende Vitalina Varela, den Preis als beste Schauspielerin entgegennehmen durfte. *Vitalina Varela* ist eine düstere, meist in der Nacht spielende Zustandsbeschreibung einer Frau in Trauer, ein Film, für den der Begriff Drama unzutreffend ist, denn eine Handlung hat *Vitalina Varela* kaum. Man sieht einfach während zwei Stunden in perfekt cadrierten, sorgsam ausgeleuchteten und wunderschön komponierten Nachtbildern die Titel gebende Frau im Lissabonner Elendsviertel Cova da Moura, wohin sie für das Begräbnis ihres Mannes gereist ist, der hier gelebt hatte. Passend zum Film, sagte Regisseur bei der Entgegennahme des Pardo d'Oro kaum ein Wort und machte ein Gesicht, als sei er eine Figur aus seinem Film.

Dass *Vitalina Varela* den Hauptpreis gewann, muss nicht verwundern. Denn der Wettbewerb von Locarno hat sich schon seit vielen Jahren zu einem Ort entwickelt, wo ein elitäres Kunst kino, konsequent anti-narrativ, weitgehend spannungslos, meditativ, lakonisch und mit endlos langen Einstellungen arbeitend, von den jeweils unterschiedlich zusammengesetzten Jurys bevorzugt wird. Dabei darf man sich fragen, was die Jury in diesem Jahr, präsi diert von Catherine Breillat – die in der Vergangenheit so grossartige und inhaltlich provokative Filme über weibliche Sexualität wie *Roman ce* oder *Á ma soeur!* gedreht hat –, wohl dazu bewog, ausgerechnet

Das **72. Locarno Film Festival** ist Geschichte, ein Rückblick auf den Wettbewerb

## DÜSTERES SCHATTENSPIEL ALS BESTER FILM GEEHRT



Der Gewinner des Goldenen Leoparden, Regisseur Pedro Costa, mit der Protagonistin und besten Darstellerin Vitalina Varela

dieses düstere, deprimierende Schattenspiel als besten Film auszuzeichnen.

Dabei hätten eine ganze Reihe – mehr als in früheren Jahren – Filme zur Auswahl gestanden, die zugänglich waren ohne banal zu sein und die durchaus auch ein breiteres Publikum ansprachen. Zu ihnen gehörten etwa *Bergmål* (Echo) die umwerfend witzigen Momentaufnahmen aus dem weihnächtlichen Reykjavik des Isländers Rúnar Runarsson – ein Regisseur, dessen letzter Film, das Adoleszenzdrama, *Sparrows* 2015 in San Sebastián den Hauptpreis gewann und danach auch in den Schweizer Kinos lief – oder aber der britisch-bulgarische Film *Cat in the Wall*, ein in seiner sorgfältigen Figurenzeichnung an Ken Loach erinnerndes Sozialdrama um eine Patchwork Familie in einer Sozialsiedlung, das aber ohne die Romantisierung wie bei dem britischen Altmeister auskommt und gerade daraus seine Stärke entwickelt. Diese Filme gingen ebenso leer aus wie im Wettbewerb der "Cineasti del presente"

der von uns so favorisierte *Space Dogs*, der nur von einer der drei Jugendjurys mit einer "Mention" bedacht wurde.

Nun steht das Locarno Film Festival nicht alleine da, wenn es um Hauptpreise für elitäre Kunstfilme geht, aber sie sind doch eher die Ausnahme, so etwa dieses Jahr in Berlin *Synonymes* des israelischen Regisseurs Nadav Lapid oder 2016 in Venedig *The Woman who Left* des für seine ultralangen Filme berühmten Lav Diaz aus den Philippinen. In Locarno jedoch sind sie die Regel. Und man kommt nicht umhin, sich bei diesen Filmen an das zu erinnern, was vor Jahrzehnten der grosse Billy Wilder formuliert hatte: "Ich habe zehn Gebote. Die ersten neun sind, du sollst nicht langweilen. Das zehnte ist, du sollst das Recht auf die Endfassung haben." Es soll mit diesen Einwänden das Locarno Film Festival nicht dahingehend kritisiert werden, dass es vermehrt eine Abspieplattform für Schweizer Filmverleiher werden soll. Denn dafür gibt es in der Schweiz ja das Zurich Film Festi-

val, wo jeweils die kommende Herbst-, Winter- und Frühlingskollektion der Verleihfirmen dominiert. Nein, den Reiz von Locarno macht ja gerade aus, dass hier möglichst die ganze Bandbreite des Kinos repräsentiert sein soll – wie es vor allem die früheren künstlerischen Leiter Frédéric Maire und Carlo Chatrian nicht müde wurden zu betonen. Und wenn nun Lili Hinstin im Geleitwort des Festivalkatalogs die "Abweichung von allen Normen" propagiert und beim Programm hofft, "einige Grenzen zu verschieben", dann kann man das unterschiedlich verstehen. Innerhalb dieser Abweichungen und Grenzverschiebungen war Locarno schon immer ein Festival der Entdeckungen. Allerdings ist es schon eine ganze Weile her, dass ein Regisseur in Locarno den Pardo d'Oro gewann, der dann später weltberühmt wurde. Man muss bis ins Jahr 1997 zurückgehen. Damals gewann Jafar Panahi mit *Ayneh* (Der Spiegel), seinem zweiten Film. Klar, es gab seither auch noch Andrea Staka, Mila-

gros Mumenthaler oder Lav Diaz als Preisträger. Aber bei allem Respekt für deren Werk: Den Rang eines Jafar Panahi nehmen sie nicht ein, der heute zusammen mit Ashgar Farhadi der bedeutendste lebende iranische Regisseur ist. (Er gewann 2000 in Venedig mit *The Circle* den Goldenen Löwen und 2015 für *Taxi Teheran* in Berlin den Goldenen Bären, ausserdem 2006 in Berlin für *Offside* den Silbernen Bären und 2018 in Cannes für *Three Faces* den Drehbuchpreis). Und man muss in die 70er und 80er Jahre zurückblicken als Regisseure wie Mike Leigh, Istvan Szabo, Jim Jarmusch oder Terence Davies in Locarno mit ihren ersten oder zweiten Filmen triumphierten – bevor sie Jahre später zu Superstars des Weltkinos avancierten. Locarno ist in den letzten Jahren ärmer geworden, was Entdeckungen betrifft. Und was Auszeichnungen betrifft, soll das Schlusswort noch einmal Billy Wilder haben: Auszeichnungen sind wie Hämorrhoiden – irgendwann kriegt sie jedes Arschloch.

### Kommentar

## Nachlese zum Filmfestival Locarno

### Lili und Giada auf der Bühne

Die erste Ausgabe des Filmfestivals Locarno unter der Leitung von Lili Hinstin ist bereits Geschichte. Eine umfassende Beurteilung ihrer Arbeit abzugeben, ist nicht möglich, denn die Französin hat sich nach ihrer Nominierung erst relativ spät um Locarno72 kümmern können. Die wahre Bewährungsprobe wird Locarno73 sein, wie bereits Präsident Marco Solari sagte. Gleichwohl: Es liessen sich viele positive Kommentare hören und lesen. Die Programmierung hat insgesamt gefallen, wobei fast immer die Wettbewerbs- und Piazza-Grande-Filme gemeint waren. Aber auch die neue Crazy-Midnight-Reihe auf der Piazza fand Anklang, zudem die Durchführung des Jugend-Camps in Losone und die Idee für Locarno Kids. Denn das Festival muss tatsächlich verjüngt werden. Noch wenig erhebbend waren allerdings die öffent-

lichen Abendauftritte von Lili Hinstin auf der Piazza Grande. Sicher ist es nicht einfach, vor Tausenden von Zuschauern zu sprechen und im Rampenlicht zu stehen. Doch sie wirkte häufig sehr unbeholfen, wenn sie Gäste auf dem Podium empfing. Ihr Englisch ist kaum verständlich, und es fehlte nicht an Momenten einer gewissen Peinlichkeit, wenn sie etwa eine deutschsprachige Regisseurin fragte, ob sie nicht Französisch sprechen könnte, nachdem sich die beiden auf Englisch nicht gefunden hatten.

Die Körpersprache von Hinstin verwirrt zudem. Wenn sie einem Gast eine Frage stellt, wendet sie sich nicht mit dem Körper zu den Gesprächspartnern hin, sondern nur mit dem Kopf. Das wirkt verschraubt und unnatürlich. Auch ihre Fragen kommen manchmal etwa allzu simpel daher. Vollkommen souverän im Auftritt, von natürlicher Herzlichkeit und sprachlich versiert zeigte sich hingegen Giada Marsadri. Abend für Abend glänzte die Präsentatorin auf der Bühne der Piazza Grande beim Empfang der Gäste, der Verleihung der Preise, der Präsentation von Jurys und Filmdelegationen. Bravissima! Ihr kommt natürlich zu Gute, dass sie mittlerweile eine mehrjährige Erfahrung hat. Vielleicht profitiert davon im kommenden Jahr auch Lili Hinstin. Und wer weiss, vielleicht wird es dann das perfekte Frauen-Duo auf der Bühne. **Gerhard Lob**

## Impressum

Einzig deutschsprachige  
Tessiner Zeitung: Wöchentliche Ausgabe

**REDAKTION**  
Chefredaktion:  
Marianne Baltisberger (mb)

Rolf Amgarten (ra)  
Martina Kobiela (mk)

**TZ/Magazin**  
Ute Joest (uj), Leitung  
Bettina Secchi (bs)  
Claudia Magerl (cm)

Die TZ-Redaktion betreut auch:  
www.ticinoweekend.ch

**Ständige Mitarbeiter**  
Gerhard Lob (gl)  
Sarah Coppola-Weber (italien)  
Ruedi Weiss (Tiere)

**Agenturen**  
Dienste: Schweizerische  
Depeschagentur (sda)  
Fotoagentur Ti-Press

**Ticino-Agenda**  
Andrea Segler

**VERLAG**  
Herausgeber: **Giò Rezzonico**  
Verkaufte Auflage: **6'550**  
(WEMF-beglaubigt, Basis 2016/17)

**KONTAKTE**  
Verlag und Redaktion  
**Rezzonico Editore SA**  
Via Luini 19, 6601 Locarno  
Tel. 091 756 24 60  
Fax 091 756 24 79  
tz@tessinerzeitung.ch (Redaktion);  
agenda@tessinerzeitung.ch (Magazin);  
info@rezzonico.ch (Verlag)

**Abonnements**  
Email: aboservice@tessinerzeitung.ch  
Schweiz: 1 Jahr Fr. 149.-  
(inkl. die Zeitschrift TicinoVino Wein Fr. 33.50)

**Administration**  
Postcheck 65-200-3  
Tel. 091 756 24 00  
Fax 091 756 24 09

**Werbung**  
Tessiner Zeitung  
Via Luini 19 – 6600 Locarno  
Tel. 091 756 24 12 - Fax 091 756 24 35  
publitz@rezzonico.ch

**Werbeberater**  
Maurizio Jolli, Leitung 091 756 24 92  
Für kleine Inserate:  
mediatim marketing  
Tel. 091 756 24 35  
Fax 091 756 24 35

**INSERTIONSPREISE**  
www.mediatimmarketing.ch

**Druck**  
Centro Stampa Ticino SA  
6933 Muzzano